

Niedrigschwellige Ideen für Aktionen gegen Rassismus vor Ort

Aktionsvorschlag: Vor Ort engagiert gegen Rassismus

Das Vielfaltsreferat möchte einige Beispiele sichtbar machen, wie Gruppen oder Initiativen bereits erfolgreiche Aktionen gegen Rassismus umgesetzt haben. Außerdem wollen wir deutlich machen, dass wir als Partei Bündnis 90/ Die Grünen fest an der Seite der Zivilgesellschaft stehen und eine verlässliche Ansprechpartnerin im Kampf gegen Rassismus sind.

Das Vielfaltsreferat hat dafür fünf niedrigschwellige Vorschläge aufgearbeitet, wie die Aktionstage gegen Rassismus geplant werden können. Und darüber hinaus gerne weiter umgesetzt werden können. Denn sich gegen Rassismus engagieren kann man 365 Tage im Jahr.

1. Social-Media-Aktion

Sammelt kurze Statements von Menschen aus eurer Stadt z. B. von Engagierten aus der Feuerwehr, aus Sportvereinen, Gewerkschaften oder zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie aus der Partei. Eine mögliche Leitfrage könnte sein: „Warum ist Vielfalt wichtig für unsere Stadt/unsere Kommune?“ Die Antworten können als kurze Videos, Fotos mit Zitaten oder kleine Beiträge auf Social-Media veröffentlicht werden. Sie zeigen, wie viele unterschiedliche Menschen sich für ein antirassistisches Miteinander einsetzen.

2. Kritischer Stadtspaziergang

Kritische Stadtspaziergänge sind eine niedrigschwellige Möglichkeit, sich gemeinsam mit der lokalen Geschichte auseinanderzusetzen. Themen können z. B. die Sichtbarkeit migrantischer Communities, Menschenrechte, Kolonialgeschichte, rassistische Gewalt oder Erinnerungskultur sein. An verschiedenen Stationen werden kurze Inputs gegeben und diskutiert, wie historische Entwicklungen bis heute nachwirken.

In vielen Städten bieten Initiativen bereits Stadtführungen aus dekolonialer oder migrationsgeschichtlicher Perspektive an. Hier lohnt sich eine Kooperation. Alternativ können Ortsgruppen selbst Spaziergänge organisieren, etwa zu Straßennamen, Denkmälern oder historischen Orten, und so lokale Geschichte sichtbar machen und Gespräche über Rassismus und Demokratie anstoßen.

3. Kreativaktion im öffentlichen Raum

Organisiert eine kreative Aktion zum Motto der Aktionswochen, z. B. mit Plakaten, Bannern, Postkarten oder symbolischen Installationen. Fußgänger*innen können Botschaften gegen Rassismus aufschreiben, gestalten oder ein Symbol aufstellen, das Solidarität ausdrückt, z. B. Schuhe als Zeichen gegen Gewalt, Fußabdrücke, bemalte Steine oder kleine Figuren. Auch Musik, gemeinsames Malen oder andere kreative Beiträge können die Aktion begleiten. Die Ergebnisse können im Schaufenster von Wahlkreisbüros, der Kreisgeschäftsstelle, im Stadtteilzentrum oder an einem öffentlichen Ort ausgestellt werden und so ein sichtbares Zeichen für Zusammenhalt setzen.

4. Vielfaltsecke – Materialien, Statements und Aktionen für Zusammenhalt

Richtet im Parteibüro oder in einem Kulturzentrum etc. eine kleine Infowand oder Ausstellung zu den Themen Rassismus, Vielfalt und Demokratie ein. Dort können Bücher, Flyer, Informationsmaterialien und Hinweise auf Veranstaltungen während der Aktionswochen ausgelegt werden. Die Ausstellung kann auch über den Zeitraum der Aktionswochen zugänglich sein und Interessierten die Möglichkeit geben, sich niedrigschwellig zu informieren.

5. Kochen und Talk

Beim Essen kommen Menschen ins Gespräch. Plant eine Veranstaltung mit Essen oder gemeinsamen Kochen, bei dem Menschen zusammenkommen und niedrigschwellig in Kontakt kommen können. Wie wäre es mal mit einer Delikatesse aus anderen Ländern? Baklava (Türkei), Pierogi (Polen) oder Mango Sticky Reis (Thailand)? Es entsteht ein lockerer, lebendiger Austausch, bei dem Teilnehmende Fragen stellen, Geschichten hören und vielfältige Perspektiven einbringen können.

Buch Empfehlungen

Trotzdem zuhause – Tupoka Ogette



In *Trotzdem zuhause* erzählt Tupoka Ogette persönlich von ihrem Aufwachsen zwischen verschiedenen Welten und der Suche nach Zugehörigkeit und Identität. Als Tochter einer weißen deutschen Mutter und eines tansanischen Vaters erlebt sie Kindheit und Jugend in Südtansania, der DDR und später Westdeutschland.

Ogette nimmt die Leser*innen mit in ihr Leben im „Dazwischen“: zwischen Kulturen, politischen Systemen und gesellschaftlichen Erwartungen. Dabei verknüpft sie persönliche Erfahrungen mit größeren historischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Wie wir uns Rassismus beibringen – Gilda Sahebi



Die Journalistin und Politikwissenschaftlerin Gilda Sahebi zeigt in ihrer Analyse: Rassistisches Denken ist kein Randphänomen des Extremismus, sondern Ergebnis politischer und gesellschaftlicher Strukturen, die unser Denken prägen. Wo Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften aufeinandertreffen, entstehen ohne bewusstes Gegensteuern schnell rassistische Denkmuster. In Deutschland wird der Rassismusvorwurf jedoch oft abgewehrt, statt eine ernsthafte Debatte über bestehende Probleme zu führen.



Mama, bitte lern Deutsch – Tahsim Durgun

In „Mama, bitte lern Deutsch“ erzählt Tahsim Durgun persönlich vom Aufwachsen in einer Familie mit Migrationsgeschichte und von dem Druck, sich in eine vermeintlich „geschlossene“ Gesellschaft einzufügen. Mit viel Humor, Selbstreflexion und politischer Schärfe beschreibt er Alltagsrassismus, Erwartungen an Integration und die Rolle von Sprache, Familie und Zugehörigkeit. Das Buch verbindet persönliche Geschichten mit gesellschaftlicher Analyse und lädt dazu ein, über Integration und Identität neu nachzudenken.

Filme Empfehlungen

Kein Land für Niemand, Abschottung eines Einwanderungslandes – Max Ahrens & Maik Lüdemann (2025)



Der Dokumentarfilm beleuchtet die aktuellen Entwicklungen in der europäischen und deutschen Migrations und Asylpolitik und zeigt, wie die Politik zunehmend auf Abschottung statt Schutz setzt. Er macht sichtbar, welche Auswirkungen restriktive Gesetze, bürokrati-

sche Hürden und gesellschaftliche Debatten auf Geflüchtete und Migrant*innen haben und regt dazu an, über Solidarität neu nachzudenken.

Die Möllner Briefe – Regie & Buch: Martina Priessner (Deutschland, 2025)

Der Dokumentarfilm erzählt die Geschichte des rassistischen Brandanschlags von Mölln 1992, bei dem Ibrahim Arslan als Siebenjähriger überlebte, während seine Schwester, seine Cousine und seine Großmutter starben. Jahrzehnte lang blieben die hunderten Solidaritätsbriefe, die die Stadt nach dem Anschlag erhielt, unbeachtet. Der Film begleitet Ibrahim bei der Entdeckung dieser Briefe und bei der Begegnung mit einigen ihrer Verfasser*innen. Zugleich zeigt er das anhaltende Trauma, das Ibrahim und seine Geschwister bis heute prägt, und die unterschiedlichen Wege, mit den Erlebnissen umzugehen.

